

**Wohlbefinden und
Bildungsteilhabe bedingen
sich gegenseitig!**

Blick in das System Kita:

- Zusammenarbeit
- Haltung
- Strategien

Grundfrage heute soll sein: **Was braucht es damit sich Wohlbefinden und Bildungsteilhabe einstellen können?**

Denn Wohlbefinden und Bildungsteilhabe sind auch Grundvoraussetzungen für gelingende Sprachbildung und Sprachförderung.

Die Themen, die mir wichtig erscheinen und mit denen ich mich aktuell beschäftigt habe, sollen hier vorkommen und genannt werden.

Die genannten Aspekte sind meine persönliche Gewichtung und haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die kindliche Sprachentwicklung ist kein isolierter Vorgang, sondern Teil einer umfassenden Gesamtentwicklung, bei der sich sensorische, motorische, sprachliche, kognitive und sozial-emotionale Funktionsbereiche wechselseitig beeinflussen. (Manfred Grohnfeldt)

Wichtig beim Thema Sprachentwicklung und somit beim Thema Sprachförderung ist folgendes:

D. h. also Entwicklung ist ein ganzheitlicher Vorgang. Sprachbildung und Sprachförderung muss unter dem gleichen Gesichtspunkt immer wieder gesehen und bewertet werden.

Keine Spezialaufgabe, sondern eine Querschnittsaufgabe, die alle betrifft.

Kita als weltoffenes Dorf
„Für ein junges Kind ist die Kita nahezu ein Dorf.“ (Dorothee Jakobs)

Der zweite Ausgangspunkt ist **die Zusammenarbeit in der Kita:**

Das Zitat hier knüpft an meinen Vortrag im letzten Jahr hier an.

Damals habe ich mit dieser Aussage geendet. Heute will ich hiermit beginnen:

Wohlbefinden und Bildungsteilnahme geht nur durch systematische Zusammenarbeit im Team.

Dies spricht für eine gute und umfassende, gemeinsame konzeptionelle Abstimmung.

Hierzu das Bild von der Kita als Dorf. Dies ist eine Metapher, die sich für die Konzeptionsentwicklung eignet. (Blick auf das Foto)

Eine Metapher oder ein Bild machen es uns vielleicht leichter das so komplexe System Kindergarten neu zu durchdenken und zu strukturieren.

Für ein junges Kind ist die Kita nahezu ein Dorf!

Kita ist in der Regel der erste gesellschaftliche Ort, den ein Kind außerhalb der Familie erlebt. Er kann ein warmes Modell dafür sein, wie Menschen miteinander umgehen – und wie mit den elementaren Fragen der Lebensgestaltung umgegangen wird. (Dorothee Jakobs)

Das Kind erfährt die Komplexität in einem geschützten Raum
Nach und nach erweitert sich sein Radius.
Durch das was wir anbieten, wie wir es anbieten, wie eng oder stark unser Regelwerk ist, wie unsere pädagogische Ausrichtung ist und wie persönlich oder anonym wir miteinander umgehen **und und und ...** spiegelt sich dies nach meinem Empfinden in unseren pädagogischen Konzepten wieder.

Von daher ist das gemeinsame Konzept der zentrale Ankerpunkt!

Eine Pädagogik des Zuhörens entwickeln. ...
Vielfältiges Hören bedarf einer Sensibilität für die vielfältigen kommunikativen Formen, z. B. auch einen Blick für die „Sprache des Materials“. (Gerd Schäfer)

Gerd Schäfer spricht von der Pädagogik des Zuhörens!
Sein Blick und seine Inhalte sind geprägt und beeinflusst von der Reggio Pädagogik.
Das erklärt auch der zweite Satz:
Sensibilität für die vielfältigen kommunikativen Formen,
Sensibilität für die Sprache des Materials,
Genau hinschauen, was die Kinder umtreibt? Hören, was sie für Vorstellungen, für Fragen, für Kompetenzen und für Ideen formulieren.....

Dafür braucht es Zeit!! Es braucht kein noch mehr, sondern eine Verlangsamung.

Ideal wäre so eine Beobachtung-Haltung stünde am Beginn unserer Interventionen.

Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag.

Janusz Korczak

Das Kind hat das Recht auf den heutigen Tag, denn es hat nur diese Zeit!
„Seelischer Missachtung in Form alltäglicher sprachlicher Gewalt in päd. Einrichtungen ist bisher kaum Gegenstand von Debatten in der Öffentlichkeit geworden!“

Ausgangspunkt: Pädagogisches Handeln findet immer in unvorhergesehenen, unsicheren und widersprüchlichen Situationen statt. Keiner von uns ist gefeit nicht doch in stressigen Situationen kurz mal durchzugreifen..... Wir Erwachsenen sitzen im Zweifelsfall am längeren Hebel.....

Deswegen braucht es eine Grundorientierung an der kinderrechtlichen Qualität in der Einrichtung!

Selbstreflexion. Es geht um die Stärkung von Formen der Anerkennung und des Miteinanders. Dies konzentriert sich auf die persönliche Dimension prof. Handelns. Bezugspersonen haben eine existenzielle Bedeutung für jedes Kind... wollen auf die Gefahr der Duldung päd. Fehlverhaltens auf der Beziehungsebene bewusst machen... Wir Erwachsene können sehr schnell Gewalt ausüben, einfach um Ergebnisse zu beschleunigen. Dieses ist immer auch Ausgangspunkt für Empathie-Entwicklung, Lernfreude, Selbstständigkeit und Kreativität (etc.).

Familie ist der erste, umfassendste, am längsten wirkende, einzige private Bildungsort von Kindern und in den ersten Lebensjahren der wichtigste. Die Bedeutung der Familie ist zentral. Familie steuert und beeinflusst alle Bildungsprozesse direkt durch das, was Kinder in der Familie lernen. (Christina Jasmund)

Damit sich das **private System Familie** (Eltern, Geschwister, Großeltern, Verwandte) und das **öffentliche System der frühen Tagesbetreuung** (Kindergruppe, Erzieher(innen) bzw. Tagespflegepersonen, Leitung, Träger) zum Wohl des Kindes optimal ergänzen, bedarf es einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen beiden Bereichen.

Interesse und Austausch an der elterlichen Perspektive sind der entscheidende Zugang zur Erziehungspartnerschaft.

Familie und Kita sollten als miteinander verbundene Bestandteile ein und derselben Lebenswelt des Kindes verstanden werden.

Und die gemeinsame Verantwortung für das Kind zu betonen ist keineswegs selbstverständlich!

Partnerschaft ungleicher Partner:

Unparteilichkeit ◊ Parteilichkeit
Arbeitsperspektive ◊ Lebensperspektive
Kündbarkeit ◊ Unkündbarkeit
Zuwendung ◊ Bindung
Entlohnung ◊ Erfüllung

(Jörg Maywald)

Partnerschaft bedeutet Zusammenarbeit für einen gemeinsamen Zweck bzw. ein gemeinsames Ziel.
Notwendige Voraussetzungen gelingender Partnerschaft sind Offenheit, Vertrauen, Kontaktfreude, Dialogbereitschaft, partnerschaftliche Umgangsformen, Respekt vor bestehenden Unterschieden und Rollenklarheit. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist eine **Partnerschaft gleichwertiger aber ungleicher Partner**.

Idee:

Erwartung der Eltern konkret erfragen!
Eigene Wünsche und Vorstellungen formulieren und dem o.g. gegenüberstellen.

Ein Neubeginn von beiden Seiten ist nötig, muss formuliert und erarbeitet werden – manchmal ein Abschied von lieb gewonnenen Gewohnheiten.

Mehrsprachige Kinder lernen quer durch offizielle Sprachen und Sprachregister hindurch. (Julie A. Panagiotopoulou)

Was ist die Ausgangssituation eines mehrsprachigen Kindes? Mehrsprachige Personen verwenden nicht einfach eine Sprache an sich, sondern Elemente aus ihrem komplexen linguistischen Repertoire. ... Es muss bedacht werden, dass Personen auch dann multi- oder translingual denken, wenn sie gerade – von außen betrachtet – monolingual handeln. (s.o.)

Mehrsprachige Kinder können nicht mit monolingualen Maßstäben bewertet werden.

Der dynamische Erwerb von mehreren Sprachen wird auch als „Quersprachigkeit“ bezeichnet – Kinder entwickeln von Anfang an eine quersprachige Neugier, sie lernen und handeln quer durch alle vorhandenen Sprachen hindurch. (List 2004)

Wir sollten sie daran nicht hindern, sondern sie ermutigen!

In einer Kita erleben Kinder meist zum ersten Mal, wie eine Gemeinschaft von Menschen jenseits von Familie und Freunden organisiert ist und welche Rechte die einzelnen Mitglieder haben. ... Anhand ganz alltäglicher Fragen machen Kinder ihre ersten Erfahrungen mit Demokratie.

(Rüdiger Hansen u.a.)

„Das aktive Kind kann und will sich die Welt aneignen und handelt dabei selbstständig, benötigt jedoch die Unterstützung durch Erwachsene. Das Verständnis von Teilhabe und Partizipation als Kern inklusiver Bildung ist für päd. Fachkräfte in der Kita von zentraler Bedeutung – nicht nur hinsichtlich ihrer Beschäftigung mit Kindern, sondern auch bezüglich ihrer Zusammenarbeit mit Eltern, mit Kolleginnen und Kollegen sowie hinsichtlich ihrer Arbeit im Sozialraum.“ (Anke König)

3 Sichtweisen

1. Einfach Kinder fragen was sie wollen?
2. Kinder sollten an Entscheidungen nur beteiligt werden, die sie überblicken
3. Ich höre den Kindern zu, nehme mit viel Zeit. Das ist doch die einzige Form der Beteiligung, die im frühen Kindesalter angemessen ist.

Blick auf das Machtgefälle Erwachsene – Kind; Blick auf pseudo-demokratische oder quasi-demokratische Verfahren i. d. Kita

Wann, wo und wie beteiligen wir die Kinder wirklich oder tun wir nur so? Gibt es Beteiligungsprojekte +/o. Beteiligungsgremien? Am Anfang steht auch hier der respektvolle Umgang miteinander (Kinderstube der Demokratie)

Jede Einrichtung muss für sich selbst klären, welche Beteiligungsrechte sie ihren Kindern wie zugestehen möchte.

Der Motor für die Sprachentwicklung liegt im Bedürfnis und in der Ausstattung des Kindes, die Möglichkeit für die Entwicklung müssen jedoch die Erwachsenen schaffen.

(Anna Winner)

Eher der Doppelpunkt zu den nun anschließenden Workshops.

Ich möchte an dieser Stelle aber mit (empathischen) Fragen an ein Kind enden: d.h. genau hinschauen und differenzieren!

Was hört das Kind – welche Sprachen, aber auch welchen Tonfall!
Was denkt und fühlt das Kind? – Blick auf seine Lebensrealität – Was weiß ich darüber?

Was sieht das Kind? – Was spielt sich in seiner Umgebung ab? Was beobachtet es? Findet es seine Kultur, seine Sprache, Vertrautes wieder?

Was tut das Kind? – Wie verhält es sich gegenüber anderen, aber auch wie verhält es sich wenn es allein ist? Wird es auch mal in Ruhe gelassen?

Was spricht das Kind? – Welche Wörter? Welche Themen? Mit welcher Sprachkompetenz? Mit welchem Zutrauen?

Erst einmal geht es also darum, was das Kind kann und nicht darum was es nicht kann!

Die reinste Form des Wahnsinns ist es,
alles beim Alten zu lassen und gleichzeitig
zu hoffen, das sich etwas ändert. (Albert Einstein)

Dies fasst den ersten Schritt noch mal zusammen!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Literatur:

Dt. Institut für Menschenrechte; Bewusstsein wecken, Haltung stärken, Verantwortung übernehmen – Menschenbildung in der frühen Kindheit. Position NR. 9, Juli 2017, ISSN 25093037 (online)
Hedervari-Heller, Eva; Maywald, Jörg: <http://liga-kind.de/fk-609-hedervari-maywald/>
Hansen, Rüdiger; Knauer, Rainard,; Friedrich, Bianca (2006) Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertages-einrichtungen. Hrsg.: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren des Landes Schleswig-Holstein
Jakobs, Dorothee, In: <http://dorotheejacobs.de/index.php?page=kita-als-dorf>
Jasmund, Christina (2018); Erziehung in der Kita. Alltagskultur als päd. Handlungsfeld. Beltz Juventa. Weinheim, Basel, S.14
Krumm Hans-Jürgen (2015); Was Freiwillige bei der Sprachunterstützung von Flüchtlingen brauchen – und was nicht (online verfügbar)
Panagiotopoulou, Julie A. (2019); Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit in der Kita. in: Das Leitungsheft. Kindergarten heute 1_2019
Panagiotopoulou, Julie A. (2016); Mehrsprachigkeit in der Kindheit. Perspektiven für die frühpädagogische Praxis. WIFF Expertise (Band 46); Hrsg. Dt. Jugendinstitut e.V.
Prenzel, Annedore u.a., in: www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsbildung/bildungsmaterialien/reckahner-reflexionen/
Schäfer, Gerd; von der Beek, Angelika (2013) Didaktik in der frühen Kindheit. Verlag das Netz, Seite 23 ff